

Frank Helzel

WEWELSBURGER TRIPTYCHON (1939):

SS-AUFTRAGSKUNST ZUR EROBERUNG VON LEBENSRAUM  
(7b)

Bad Wildungen, November 2015

## **Inhaltsverzeichnis**

Zwei Entwürfe eines Triptychons von Hans Lohbeck (1939).....	3
Bildbeschreibungen.....	4
Zur Bedeutung des Triptychons.....	4
Die Tradition des „ver sacrum“ .....	4
Die Wewelsburg als Ausgangspunkt eines europäisch verankerten Kontinentalkolonialismus....	11
Das Vermächtnis des „ver sacrum“ in weiterer Überlieferung.....	14
Ein Nachtrag aus dem Jahre 1871 von Ernest Renan.....	16

## Zwei Entwürfe eines Triptychons von Hans Lohbeck (1939)



Himmler gab im Januar 1939 für die Wewelsburg ein Triptychon in Auftrag, und zwar für den Vorplatz vor der Führerwohnung: „a) *Der Angriff einer SS-Truppe im Krieg, bei dem ich mir sogar vorstelle, dass ein gefallener oder zu Tode verwundeter alter SS-Mann, der verheiratet ist, mit dargestellt wird, um zu zeigen, dass aus dem Tode selbst eines verheirateten Mannes trotzdem neues Leben sprießt.* b) *Ein Acker im neuen Land, der von einem Wehrbauern, einem SS-Mann, gepflügt wird.* c) *Das neugegründete Dorf mit der Familie und zahlreichen Kindern.*“<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Dina van Faassen, *Himmlers Wewelsburger Gemäldesammlung*, S. 254 f., in: Jan Erik Schulte (Hg.), *Die SS, Himmler und die Wewelsburg*, Ferdinand Schöningh, Paderborn-München-Wien-Zürich 2009, S. 242-269.

## Bildbeschreibungen

Dina van Faassen ist der Auffassung, dass das von Himmler bestellte Triptychon von besonderem Interesse sei, weil es über die Stellung der Wewelsburg in seinen Zukunftsvisionen Auskunft gebe.

In beiden Entwürfen (Gouachen) stellen die drei Triptychon-Flügel eine einheitlich gestaltete Szene mit je verschiedenen Flügelthemen dar.

Auf dem ersten Bild ist auf dem linken Flügel ein panzergestützter Angriff deutscher Truppen auf bewohntes Gebiet mit zerstörten Häusern zu sehen; die feindliche Luftwaffe muss abgewehrt werden. Aus einem am Boden liegenden Soldaten, der von zwei SS-Soldaten – mit weißem Koppeltragegestell – halb verdeckt wird und so für den Betrachter Unterleib und Beine nur erahnbar sind, wächst der hinter dem Fahnenträger hervorschauende junge Baum aus dem Unterleib des Sterbenden. Der Übergang zum Mittelteil wird von einem Mädchen gebildet, das seine Arme mit einem Blumenstrauß als Willkommensgruß dem im Vordergrund sich hinabbeugenden SS-Soldaten entgegenstreckt. Im Zentrum des Mittelteils steht eine junge Mutter mit Kind, umgeben von einem rodenden, einem grabenden und einem baumpflanzenden Mann. Insgesamt sind sechs Kinder zu sehen. Weiter hinten steht ein Fachwerkhaus, an dem ein Planwagen, wie sie in Trecks gebraucht werden, vorbeifährt. Die Wewelsburg überragt vom Hintergrund das Geschehen. Auf dem rechten Flügel wird aus Steinen ein gemauertes Haus errichtet und auf einem Pferdefuhrwerk Bauholz herbeigeschafft. Im Vordergrund roden mit geeignetem technischen Gerät zwei Männer zu erschließende Siedlungserde.

Das zweite Bild kommt ohne den verletzten oder sterbenden SS-Mann aus. Die Wewelsburg, auf den linken Flügel gerückt, nimmt deutlich mehr Platz ein und erscheint als zentraler Ausgangspunkt der das Bild bestimmenden Siedlungsbewegung. Hakenkreuz- und NSDAP-Standarten – den Feldzeichen römischer Legionen nachempfunden – schweben über dem sich aus der Burg ergießenden Soldatenstrom. Der Mittelteil wird im Hintergrund von der Kulisse der Nürnberger Kaiserburg eingenommen, die vom Reichsparteitagsgelände überschattet wird. Rechts ragen Fabrikschlote in den Himmel. Darunter marschieren im linken Teil Soldaten mit Tornistern in freiem Feld und rechts SS-Truppen mit Fahne und rahmen den Vordergrund mit Familie und Siedlertätigkeiten. Hinter dem Baumpflanzer stehen anstelle des Fachwerkhauses frisch geerntete Getreidepuppen. Der rechte Bildflügel nimmt das Industrietmotiv des Mittelteils am Horizont auf und zeigt offenbar eine Erdölraffinerie. Der Vordergrund ähnelt dem ersten Bild mit Hausbau und Rodungsarbeiten.

## Zur Bedeutung des Triptychons

### Die Tradition des „*ver sacrum*“

Der Verfasser vertritt auf dieser Domain, die durch seine Beschäftigung mit der Rezeption Heinrichs I. (919-936) in der deutschen Nationalgeschichtsschreibung vor allem seit dem „Sybel-Ficker-Streit“ und Georg Waitz (1816-1886) in Gang gesetzt wurde, die Auffassung, dass mit dem demographischen Wachstum der deutschen Bevölkerung und den seit dem 19. Jahrhundert massenhaft nach Übersee gehenden Auswanderungsbewegungen in Zusammenhang mit dem Nationalstaatsbestreben aufseiten der nicht auf Auswanderung eingestellten bürgerlichen Bildungsschichten in den zahlreichen Kleinstaaten Überlegungen angestellt wurden, wie das mit den Auswanderern in andere Länder verschwindende Potential in eine erst noch mit dem Nationalstaat zu gründende Nationalökonomie eingebunden werden könnte. Deshalb wurde bereits in den 1840er Jahren eine lebhafte Diskussion darüber geführt, wohin sich denn zum besseren Nutzen für Deutschland Auswanderer so orientieren könnten, dass sie nicht durch den Gang nach Übersee vom Mutterland

getrennt würden. Im Zuge dieser Überlegungen wurde man sich zum ersten Mal bewusst, dass es im Mittelalter eine Ostsiedlungsbewegung gegeben und Preußen und Österreich sich zu kontinentalen Kolonialstaaten entwickelt hatten. Berlin, nach der Reichsgründung 1871 Hauptstadt des „Deutschen Reichs“ geworden, und das habsburgische Wien lagen beide auf „kolonialem Boden“, wie es hieß. Die Siedlung auf kolonialem Boden wurde dann im Anschluss an die europäischen Staaten, die Kolonisation in Übersee betrieben, „Ostkolonisation“ genannt. Georg Waitz, als Ranke-Schüler erster bedeutender Heinrichsforscher, kam zu dem Schluss, dass im Unterschied zum Überseeengagement die Deutschen den „Beruf“ hätten, „sich gegen Osten hin auszubreiten“ (1860). Das Präsen der Aussage zeigt, dass er aus seinen Forschungen zum 10. Jahrhundert auf die Gegenwart schloss und eine politische Meinung in preußischem Umfeld kundtat. Und Preußen hatte es seit den Teilungen Polens am Ende des 18. Jahrhunderts mit preußischen Staatsbürgern zu tun, die polnischer Herkunft waren und einen eigenen Nationalstaat wiederherstellen wollten. Die Polendiskussion im Juli 1848 mit dem preußischen Hauptredner Wilhelm Jordan in der Frankfurter Nationalversammlung, der mit völkermörderischem Vokabular die im Mittelalter in Gang gesetzte Ostbewegung rechtfertigte, provozierte dann auf polnischer Seite die Rede vom „Deutschen Drang nach Osten“, den dann die Alldeutschen 1895 in ihr Programm aufnahmen, obwohl die Wirklichkeit längst nach Ostflucht aussah. Diesen Begriff prägte 1886 die Königlich-Preußischen Ansiedlungskommission, weil nicht nur Preußen aus dem ländlichen Osten in den industrialisierten Westen des preußischen Rheinlandes zogen, sondern auch Polen und andere Mitteleuropäer auf Westwanderung gingen oder sich in großer Zahl auf die Auswandererschiffe nach Übersee begaben. Die Königlich-Preußische Ansiedlungskommission, die bis zum Ende des Ersten Weltkrieges existierte, warb mehr oder weniger vergeblich um Ostsiedler.<sup>2</sup>

Der industrielle Aufschwung im Westen führte dann schließlich dazu, dass Deutschland ab den 1890er Jahren mehr Einwanderer anzog, als Menschen das Land verließen. Zu Beginn des Ersten Weltkrieges gab es Anzeichen für einen Rückgang des Bevölkerungswachstums, und der Krieg brachte weitere Einbußen, so dass Deutschland weiter auf ausländische Arbeitskräfte angewiesen war. In der Weimarer Republik blieb es beim Wachstumsschwund, der sich bis zum NS-Regime nicht erholte. Indessen hatte Hans Grimm den Begriff vom „Volk ohne Raum“ geprägt (1926). Die Politik im Nationalsozialismus nahm sich vor, das Bevölkerungswachstum zu fördern, weil sie auf Expansion und neuen Lebensraum im Osten setzte. Bei Heinrich Himmler wurde die Beunruhigung durch mangelndes Bevölkerungswachstum zu einer Konstante in seinen politischen Appellen seit Beginn der 1930er Jahre, was sich spätestens mit seiner Ernennung zum „Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums“ 1939 nach dem Überfall auf Polen und dessen Auflösung als Staat weiter steigerte, weil es jetzt um die Besiedlung des Landes ging, aus dem seit dem Ende des 19. Jahrhunderts eine nicht aufzuhaltende „Ostflucht“ eingesetzt hatte. So wurde im Hitler-Stalin-Pakt vor dem Überfall auf Polen in einem geheimen Zusatzprotokoll vereinbart, dass die deutschstämmige Bevölkerung – die sogenannten Volksdeutschen – aus den Gebieten der sowjetischen Einflussphäre „heim ins Reich“ geholt werden sollten. Auch Südtiroler wurden in den besetzten polnischen Gebieten angesiedelt. Das zeigt, dass es im „Deutschen Reich“ selbst kein zu mobilisierendes Siedlerpotential gab, vor allem nicht im Westen und Süden. Das wurde am deutlichsten von Dr. jur. Erhard Wetzel (1903-1975) gegen die im Entwurf des **Generalplans Ost** vorausgesetzten Siedlerzahlen eingewandt, was Wetzel nicht daran hinderte, an den Vorstellungen zur *germanischen* Besiedlung des Ostens festzuhalten.

Mit der Absicht, diesen Himmler sehr bewussten und beunruhigenden Hintergrund mit Kunst zu

---

<sup>2</sup> Bei der Anlage der Edertalsperre und der Umsiedlung der Bauern vor dem Ersten Weltkrieg aus den untertauchenden Dörfern wurde ziemlich erfolglos um Siedler für die polnisch besiedelten preußischen Ostregionen geworben. Aus dem bei Warburg gelegenen Körbecke etwa gingen vereinzelt Bauernsöhne in die Provinz Posen, und ihre bei Kriegsende rückgesiedelten Familien geben inzwischen im Internet Auskunft: <http://koerbecke.bremerweb.de/koerost.htm>.

überlagern, hat er das Bild für die Wewelsburg in Auftrag gegeben. Das Triptychon musste aber in den Entwürfen von Hans Lohbeck, einem Schüler [Werner Peiners](#),<sup>3</sup> stecken bleiben, weil die Wewelsburg wegen des Kriegsgeschehens nie zu dem werden konnte, was Himmler sich vorgestellt hatte. Die Ausbauplanungen für die Burg reichten allerdings bis in die Mitte der 1960er Jahre, die Zeit, in der Himmler an Ruhestand denken konnte, nachdem der auf 20 Jahre ausgelegte „Generalplan Ost“ hätte umgesetzt worden sein sollen und das Geplante ansatzweise Wirklichkeit gewesen wäre.

An dem Burgerwerb 1934 war vor allem dem damals mit Himmler sehr befreundeten Walther Darré gelegen, den er schon 1932 zum Leiter des „Rasse- und Siedlungshauptamts“ (RuSHA) berufen hatte. Darré lag daran, den Nationalsozialismus aus den bis dahin bevorzugten Städten in „Blut und Boden“ zu verankern, was ihm von der im Paderborner Land gelegenen Wewelsburg aus wohl sehr geeignet erschien. [Paul Schultze-Naumburg](#) hatte ihn 1930 Hitler vorgestellt; er sollte für die NSDAP ein Agrarprogramm entwerfen. Qualifiziert hatte er sich durch zwei Bücher: „*Das Bauern-tum als Lebensquell der Nordischen Rasse*“ (1929) und „*Neuadel aus Blut und Boden*“ (1930).

Das Buch über den „Neuadel“ ist „*Paul Schultze-Naumburg in Verehrung und Freundschaft zugeeignet*“ und beginnt im Vorspann zum Buch mit einem Zitat:

*„Es wird eine Zeit kommen, in der man erkennt: der Mensch lebt nicht von Pferdestärken und Werkzeugen allein. Es gibt auch Güter, die er daneben nicht entbehren will und kann. Und er wird haushalten lernen, und er wird das eine nicht zu gewinnen suchen, um mit ihm alles andere zu verlieren. Denn, wenn der Mensch alles gewonnen hätte, was sich mit seiner Technik gewinnen läßt, dann würde er zu der Erkenntnis kommen, daß das so maßlos erleichterte und einfach gemachte Leben auf der entstellten Erde eigentlich nicht mehr lebenswert ist, daß wir alles an uns gerissen, was unser Planet herzugeben hatte, daß wir aber bei dieser Wühlarbeit ihn und damit uns selbst zerstört haben. Sorge ein jeder an seinem Teile, daß die Umkehr kommt, ehe es überall für die Umkehr zu spät ist!*

Paul Schultze-Naumburg  
(Heimatschutz. 1. Die Laufenburger Stromschnellen.  
Kunstwart. 18. Jg. H. 1. S. 22.)“

Mit diesem Zitat macht Darré etwas sichtbar, was seit der Mitte des 19. Jahrhunderts mit der [Lebensreform](#)bewegung, wenn nicht schon seit der Romantik, die an Technik gekoppelte industrielle Entwicklung begleitete und in Frage stellte. Zur Jahrhundertwende fand sie Ausdruck in den verschiedenen „[Secessions](#)“-Zirkeln des Künstlermilieus in Wien, München und Berlin und war eingebettet in die „[Belle Époque](#)“. Der aus dem alten Italien überlieferte Begriff des „*ver sacrum*“ (= *heiliger Frühling*, *Weihefrühling*) prägte eine weit verbreitete Vorstellung von naturnaher kultureller Erneuerung in allen Lebensbereichen.<sup>4</sup> Darré entfremdete sich jedoch mit den auch Schultze-Naumburg und [völkisch](#) orientierten Künstlerkreisen entlehnten Vorstellungen auf Dauer den NS-Siedlungsprojekten und seinem Freund Himmler und wurde als Reichsagrarminister von [Herbert Backe](#) schließlich in den Hintergrund abgedrängt. Trotzdem fußte das Selbstverständnis der SS weiter bis zum Kriegsende zu großen Teilen auf der von Darré entwickelten Ideologie.

[Ludwig Uhland](#) war einer der Ersten, die den „*ver sacrum*“ bedichteten (1829) und damit ein Vorspiel für die Aufbruchstimmung vermittelten, die viele Menschen beim Kriegsausbruch 1914 anfangs noch vereinnahmte und für die erschreckenden deutschen Verluste in der Herbstschlacht

---

3 Siehe dazu Fabian Link, *Burgen und Burgenforschung im Nationalsozialismus. Wissenschaft und Weltanschauung 1933-1945*, Böhlau, Köln-Weimar-Wien 2014, S. 62 ff., und Dieter Pesch, Martin Pesch, *Werner Peiner – Verführer oder Verführter. Kunst des Dritten Reichs*, disserta, hamburg 2014, S. 78 f.

4 Siehe [Ver Sacrum](#) (vgl. [https://www.belvedere.at/jart/prj3/belvedere/data//documents/dokumente/downloads/digitale-bibliothek/ver-sacrum/1898\\_versacrum\\_v16\\_72dpi.pdf](https://www.belvedere.at/jart/prj3/belvedere/data//documents/dokumente/downloads/digitale-bibliothek/ver-sacrum/1898_versacrum_v16_72dpi.pdf)) und [Ver sacrum \(Antike\)](#).

von [Langemark](#) in Belgien ein Deutungsmuster zur Verfügung stellte, das der Historiker Friedrich Meinecke schon 1914 zur Hand hatte<sup>5</sup>:

Ver sacrum

Als die Latiner aus Lavinium<sup>6</sup>  
Nicht mehr dem Sturm der Feinde hielten stand,  
Da hoben sie zu ihrem Heiligtum,  
Dem Speer des Mavors<sup>7</sup>, flehend Blick und Hand.  
Da sprach der Priester, der die Lanze trug:  
»Euch künd' ich statt des Gottes, der euch grollt:  
Nicht wird er senden günst'gen Vogelflug,  
Wenn ihr ihm nicht den Weihefrühling zollt.«  
»Ihm sei der Frühling heilig!« rief das Heer,  
»Und was der Frühling bringt, sei ihm gebracht!«  
Da rauschten Fittiche, da klang der Speer,  
Da ward geworfen der Etrusker Macht.  
Und jene zogen heim mit Siegesruf,  
Und wo sie jauchzten, ward die Gegend grün;  
Feldblumen sproßten unter jedem Huf;  
Wo Speere streiften, sah man Bäum' erblühn.  
Doch vor der Heimat Thoren, am Altar,  
Da harrten schon zum festlichen Empfang  
Die Frauen und der Jungfrau helle Schar,  
Bekränzt mit Blüte, welche heut entsprang.  
Als nun verrauscht der freudige Willkomm,  
Da trat der Priester auf den Hügel, stieß  
Ins Gras den heil'gen Schaft, verneigte fromm  
Sein Haupt und sprach vor allem Volke dies:  
»Heil dir, der Sieg uns gab in Todesgraus!  
Was wir gelobten, das erfüllen wir;  
Die Arme breit' ich auf dies Land hinaus  
Und weihe diesen vollen Frühling dir.  
»Was jene Trift, die herdenreiche, trug,  
Das Lamm, das Zicklein flamme deinem Herd!  
Das junge Rind erwachse nicht dem Pflug,  
Und für den Zügel nicht das mut'ge Pferd!  
»Und was in jenen Blütengärten reift,  
Was aus der Saat, der grünenden, gedeiht,  
Es werde nicht von Menschenhand gestreift,  
Dir sei es alles, alles dir geweiht!«  
Schon lag die Menge schweigend auf den Knien;  
Der gottgeweihte Frühling schwieg umher,  
So leuchtend, wie kein Frühling je erschien;  
Ein heil'ger Schauer waltet' ahnungschwer.  
Und weiter sprach der Priester: »Schon gefreit  
Wähnt ihr die Häupter, das Gelübd' vollbracht?  
Vergaßt ihr ganz die Satzung alter Zeit?  
Habt ihr, was ihr gelobt, nicht vorbedacht,  
»Der Blüten Duft, die Saat im heitern Licht,  
Die Trift, von neugeborner Zucht belebt,

---

5 Siehe dazu Herfried Münkler, *Mythische Opfer und reale Tote. Strawinskys „Le sacre du printemps“ und der Erste Weltkrieg*, S. 85, in: Brodacz, A., Herrmann, D., Schmidt, R., Schulz, D., Schulze Wessel, J. (Hrsg.), *Die Verfassung des Politischen. Festschrift für Hans Vorländer*, Springer VS, Heidelberg 2014, S. 85-102. Dazu auch Christian Ingrao, *Hitlers Elite. Die Wegbereiter des nationalsozialistischen Massenmords*, bpb, Bonn 2012, S. 19.

6 Siehe [Latinerkriege](#).

7 Älterer Name des Kriegsgottes Mars.

Sind sie ein Frühling, wenn die Jugend nicht,  
Die menschliche, durch sie den Reigen webt?  
»Mehr, als die Lämmer, sind dem Gotte wert  
Die Jungfrau in der Jugend erstem Kranz;  
Mehr, als der Füllen auch, hat er begehrt  
Der Jünglinge im ersten Waffenglanz.  
»O nicht umsonst, ihr Söhne, waret ihr  
Im Kampfe so von Gotteskraft durchglüht!  
O nicht umsonst, ihr Töchter, fanden wir  
Rückkehrend euch so wundervoll erblüht!  
»Ein Volk hast du vom Fall erlöst, o Mars!  
Von Schmach der Knechtschaft hieltest du es rein  
Und willst dafür die Jugend *eines* Jahrs;  
Nimm sie! sie ist dir heilig, sie ist dein.«  
Und wieder warf das Volk sich auf den Grund,  
Nur die Geweihten standen noch umher,  
Von Schönheit leuchtend, wenn auch bleich der Mund;  
Und heil'ger Schauer lag auf allen schwer.  
Noch lag die Menge schweigend wie das Grab,  
Dem Gotte zitternd, den sie erst beschwor;  
Da fuhr aus blauer Luft ein Strahl herab  
Und traf den Speer und flammt auf ihm empor.  
Der Priester hob dahin sein Angesicht  
(Ihm wallte glänzend Bart und Silberhaar);  
Das Auge strahlend von dem Himmelslicht,  
Verkündet' er, was ihm eröffnet war:  
»Nicht läßt der Gott von seinem heil'gen Raub,  
Doch will er nicht den Tod, er will die Kraft;  
Nicht will er einen Frühling, welk und taub,  
Nein, einen Frühling, welcher treibt im Saft.  
»Aus der Latiner alten Mauern soll  
Dem Kriegsgott eine neue Pflanzung gehn;  
Aus diesem Lenz, inkräft'ger Keime voll,  
Wird eine große Zukunft ihm erstehn.  
»Drum wähle jeder Jüngling sich die Braut!  
Mit Blumen sind die Locken schon bekränzt;  
Die Jungfrau folge dem, dem sie vertraut;  
So zieht dahin, wo euer Stern erglänzt!  
»Die Körner, deren Halme jetzt noch grün,  
Sie nehmet mit zur Aussaat in der Fern'!  
Und von den Bäumen, welche jetzt noch blühen,  
Bewahret euch den Schößling und den Kern!  
»Der junge Stier pflüg' euer Neubrucland!  
Auf eure Weiden führt das muntre Lamm!  
Das rasche Füllen spring' an eurer Hand,  
Für künft'ge Schlachten ein gesunder Stamm!  
»Denn Schlacht und Sturm ist euch vorausgezeigt;  
Das ist ja dieses starken Gottes Recht,  
Der selbst in eure Mitte niedersteigt,  
Zu zeugen eurer Könige Geschlecht.  
»In eurem Tempel haften wird sein Speer;  
Da schlagen ihn die Feldherrn schütternd an,  
Wann sie ausfahren über Land und Meer  
Und um den Erdkreis ziehn die Siegesbahn.  
»Ihr habt vernommen, was dem Gott gefällt.  
Geht hin, bereitet euch, gehorchet still!



Ihr seid das Saatkorn einer neuen Welt;  
Das ist der Weihefrühling, den er will.«<sup>8</sup>

Das aus Kampf und Tod sprießende neue Leben im neuen Land, das Himmler auf dem Triptychon wie in einem Altarbild dargestellt sehen wollte, steht in dieser Tradition, die Darré in seinem Buch *„Das Bauerntum als Lebensquell der Nordischen Rasse“* ausführlich aus dem Indogermanischen und Germanischen historisch abzuleiten sich bemüht, bis daraus der lateinische Begriff vom „*ver sacrum*“ in die europäische Überlieferung gelangte.<sup>9</sup> Bei der SS wurden die Kolonisationsvorhaben nach dem französischen Historiker Johann Chapoutot mit den Begriffen „*ver sacrum, Kolonien, Sklaven, Versklavung, Heloten*“ unterlegt.<sup>10</sup> Himmler selbst beschwört in einer Rede am 19. Juni 1942 vor dem Führercorps „*Das Reich*“ die Kolonisierung der Ostgebiete als „*neuen Frühling*“, in dem sowohl die Erde wie auch die indogermanische Rasse regeneriert werden.<sup>11</sup> Im bei Kriegsende noch gültigen, vom SS-Hauptamt herausgegebenen „*Lehrplan für die weltanschauliche Erziehung in der SS und Polizei*“ heißt es unter der Überschrift „*Die Entstehung Europas*“ an einer Stelle:

*„Die germanische Völkerwanderung – in Wahrheit die letzte dieser Art –, die in den ersten Jahrhunderten n. Ztr. in Gang kam und bis über die Mitte des Jahrtausends anhielt, warf das römische Mittelmeerreich über den Haufen und schuf die Voraussetzungen für eine selbständige kontinentale Entwicklung Europas.*

*Das Bevölkerungsgemisch des einstmaligen Imperiums wurde nun mit den dünnen Kriegerschichten der germanischen Einwanderer überzogen. Vom Atlantik bis zum Schwarzen Meer und vom Rhein bis zum Atlas reichten die Staatengründungen der Goten, Heruler, Sueben, Wandalen, der Franken, Burgunder, Langobarden und Angelsachsen. Es war für die altgewordene Kulturwelt der Antike wahrhaft ein '**Heiliger Frühling**', der von ihr Besitz ergriff. Aus den Trümmern der Vernichtung erstand eine neue Welt. Die Zufuhr schöpferischen Blutes aus dem Mutterboden des indogermanischen Menschentums bewirkte die Entstehung einer neuen Kultur. Träger dieser Kultur aber waren die jungen Völker, die aus der Vermischung der alteingesessenen Bevölkerung mit den germanischen Zuwanderern hervorgingen. Ein Prozeß, der Jahrhunderte über anhielt und zunächst von chaotischen Wirren begleitet war.“<sup>12</sup>*

Das Triptychon ist in diesen ideologischen Hintergrund einzuordnen. Von ihm durchwirkt sollte es um das gehen, was die jeweiligen Bildflügel vom kriegerischen Überfall über die agrarische Fruchtbarmachung des Bodens für kinderreiche Siedlerfamilien bis zum steinernen Häuserbau darstellen. Wichtig, dass die arbeitenden Männer mehrheitlich Soldatenstiefel tragen, also den Typ des Wehrbauern verkörpern, der mit „*Pflug und Schwert*“ gleichgut umzugehen weiß. Der zweite Entwurf zeigt allerdings deutlicher als der erste, dass es nicht nur um *Blut und neuen Boden* geht, sondern auch um industrielle Erschließung. Das geht in die Richtung, in die der eher industrie-feindlich gesonnene Darré wie auch Paul Schultze-Naumburg nicht dachten, obwohl sie wohl wussten, dass Deutschland so wenig wie seine Nachbarländer bei der ins Auge gefassten nationalsozialistischen Expansion, für die Darré eigentlich nicht zu gewinnen war, aus der einmal angetretenen westlichen Entwicklung ausscheren konnten.

8 Siehe dazu Dirk Niefanger, *Produktiver Historismus: Raum und Landschaft in der Wiener Moderne*, de Gruyter, Berlin 1993, S. 280-287.

9 Walther Darré, *Das Bauerntum als Lebensquell der Nordischen Rasse*, Lehmann, München <sup>9</sup>1942, S. 192-196.

10 Johann Chapoutot, *«La charrue et l'épée. Paysan-soldat, esclavage et colonisation nazie à l'Est (1941-1945)»*, *Hypothèses* 2007/1 (10), S. 261-270, hier S. 266.

11 Ebd., S. 266.

12 <https://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/SSHALpl.pdf>, S. 17 f.

Konrad Meyer, als Agrarwissenschaftler Himmlers Generalplaner, musste also bei aller ländlichen Verbundenheit auch für die Einrichtung von Industriezentren Sorge tragen, ohne deshalb auf die Berufung auf „*ver sacrum*“ verzichten zu müssen:

*„Aus der Forderung, das Schwergewicht der Eindeutschungspolitik auf eine bewusste Bauernpolitik zu verlegen, kann heute – im Zeitalter einer hochentwickelten Industrie – niemals mehr die Forderung gezogen werden, einen rein agrarisch bestimmten Ostraum zu formen. Das warnende Beispiel des industriearmen, markt- und kulturfernen 'Ostelbiens' muss uns davor bewahren, nochmals eine derartige raum- und volkspolitische Fehlleistung zu gestalten.<sup>13</sup> Der ostelbische Teil Preußens blieb immer kolonialer Boden mit all den Schwächen und Vorzügen, die einem solchen Raum anhaften. Daher verwuchs er auch niemals – und ist es bis heute noch nicht – mit dem westelbischen Lebensraum zu einer wirklich organischen Einheit. Diese Gefahr muss für die Lösung der in den neuen östlichen Reichsgebieten erstandenen Aufgaben vom ersten Augenblick an aufs schärfste begegnet werden. [...]*

*Wir wissen, dass ein nachhaltiger Wiederhall des Rufes in den Osten in allen deutschen Stämmen nur dann entstehen wird, wenn der '**ver sacrum**' der Nation im deutschen Neuland die Möglichkeit findet, sich diesen Raum zur neuen Heimat zu gestalten. Wir wiesen schon darauf hin, dass hierfür die wirklich nationalsozialistische Lösung der sozialen Fragen – vor allem bei der Schaffung einer neuen ländlichen Ordnung – erste Voraussetzung sein muss. Darüber hinaus wird in den neuen Ostgauen auch die neue nationalsozialistische Baugesinnung ihre bisher schönsten und großzügigste Verwirklichung finden können bei der Gestaltung der Städte zu völkischen Kraftzentren ebenso wie im Neuaufbau der Dörfer zur Heimat kerndeutscher Bauerngeschlechter, bei der Planung und Durchführung der industriellen Anlagen genau so wie bei der Formung und Sinngebung für kulturelle und gemeinschaftsdienende Bauwerke. So werden beispielsweise für einzelne Gruppen von Dörfern gesittungsmäßige Mittelpunkte gebildet werden müssen, die in ihren räumlichen und technischen Möglichkeiten den Unterschied von Stadt und Land bis auf ein Mindestmaß beheben.“<sup>14</sup>*

Albert Brackmann, bereits im Ruhestand, nichtsdestoweniger als hochrangiger deutscher Historiker geachtet, schrieb 1939 auf Bestellung Himmlers *„Krisis und Aufbau in Osteuropa. Ein weltgeschichtliches Bild“*.<sup>15</sup> Er war vom Zug in den Osten als neuer kolonialistischer Mission so überzeugt wie Konrad Meyer. Während Brackmann *„Krisis und Aufbau“* aufeinander folgen lässt, betitelt Markus Leniger 2009 umgekehrt seine Ausführungen zu den Kolonialprojekten *„Umsiedlungen – Anspruch und Scheitern der SS-Siedlungspolitik“*.<sup>16</sup>

---

13 Hier schlägt die Erkenntnis durch, dass der Osten nie als eine Angelegenheit Gesamtdeutschlands angesehen wurde, sondern, wie es die „Königlich Preußische Ansiedlungskommission“ zeigte, eine Angelegenheit Preußens war und deshalb nie als ganz in deutsche Verhältnisse integriertes Gebiet betrachtet wurde. Die Rede vom „deutschen Osten“ ist erst eine Schöpfung des NS – siehe [Bund Deutscher Osten](#) – und vergegenwärtigte sich nach 1945 durch die Vertriebenenverbände.

14 Konrad Meyer, *Siedlungs- und Aufbauarbeit im deutschen Osten*, Münchener Studentenzeitung "Die Bewegung", Folge 8, 1941, S. 7. (<http://www.agrar.hu-berlin.de/de/institut/profil/leseprobe>)

15 Vgl. Abdruck des Textes [hier](#).

16 In Jan Erik Schulte (Hg.), wie Anm. 1, S. 273-295.

## Die Wewelsburg als Ausgangspunkt eines europäisch verankerten Kontinentalkolonialismus

Das Triptychon war für den Vorplatz vor dem Führerraum – also für Aufenthalte Hitlers und seines Nachfolgers – innerhalb der Wewelsburg vorgesehen. Die das Triptychon umgebende, bis in die Antike zurückreichende Begrifflichkeit in der NS-Zeitgenossenschaft zeigt Himmlers Anspruch, den NS-Kolonialismus und die Wewelsburg für seine Rolle als „Reichskommissar zur Festigung deutschen Volkstums“ zur geplanten Eroberung von „Lebensraum im Osten“ für das „Volk ohne Raum“ nicht nur in die Nachfolge der Ottonen mit Heinrich I. als Erstem zu stellen, sondern auch in der Überlieferung aus der ins Indogermanische/Germanische eingelassenen Antike zu verankern.

Johann Chapoutot beschäftigt sich seit seiner Dissertation damit, wie die Antike im Nationalsozialismus vergegenwärtigt wurde. 2014 wurde sein Buch „Der Nationalsozialismus und die Antike“ auf Deutsch bei der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft (Darmstadt) veröffentlicht. Es erschien bereits 2008 unter dem Titel „Le national-socialisme et l'Antiquité“. In der deutschen Kritik wurde bemängelt, dass Chapoutot die bisher zu dieser Thematik von deutschen Historikern erbrachten Erkenntnisse nicht zur Kenntnis genommen hat und deshalb nicht viel Neues bringe.<sup>17</sup> Es ist aber zu betonen, dass hier von französischer Seite zum ersten Mal von einem ehemaligen europäischen Kolonialstaat aus, wie er sich nach der Eroberung Algeriens etablierte und in der Dritten Republik ab 1871 fortzeugte, ausführlich über den Nationalsozialismus geschrieben wird, wie er sich, vermittelt vor allem über Walther Darré, als Kolonialismus darstellen lässt und damit in die europäische Geschichte gehört und nicht zu einem deutschen „Sonderweg“ gemacht werden darf, – was Chapoutot indessen trotzdem tut, weil er den modernen europäischen Kolonialismus einschließlich des französischen nicht zum Vergleich heranzieht.<sup>18</sup> Das ist deshalb hervorzuheben, weil etwa [Enzo Traverso](#) in „La fin de la modernité juive“ (2013) noch schreibt: „*La relation génétique qui unit le nazisme à l'impérialisme et au colonialisme du XIXe siècle demeure encore aujourd'hui un chantier historiographique largement inexploré*“ (S. 97: *Die genetische Beziehung, die den Nazismus mit dem Imperialismus und Kolonialismus des 19. Jahrhunderts verbindet, ist bis heute eine weitgehend unerforschte historiographische Baustelle geblieben*).

Für die Bedeutung der Wewelsburg wird zum Beispiel 2009 festgestellt, dass Himmler unmittelbar vor Kriegsausbruch am 12. Juni 1941 dort eine Gruppenführertagung durchführte, von der überliefert ist, dass Himmler als „Zweck des Russlandfeldzuges die Dezimierung der slawischen Bevölkerung um dreißig Millionen“ Menschen angegeben habe.<sup>19</sup> Jan Erik Schulte kommt an keiner Stelle seines Beitrags auf den NS-Kolonialismus zu sprechen, der mit dieser Ankündigung zu verbinden wäre, sondern macht schon in seiner Überschrift den „Rassenkrieg“ zum wichtigsten Kriterium. Auch Dina van Faassen vermeidet bei der Beschreibung des Triptychons den Begriff „Kolonialismus“ oder ein daraus abgeleitetes Wort. Allerdings ist in keinem Szenenausschnitt irgendein „Fremdvölkischer“ dargestellt. Er sitzt höchstens unerkannt im feindlichen Flugzeug. Sie schreibt, dass die Personen als „Wehrbauern“ dargestellt werden und damit die Agrarideologie der SS zum Ausdruck gebracht werde, „*in der der Bauer sowohl als Blutquell des deutschen Volkes galt als auch zum Träger der Eroberung von Neuland im Osten Europas werden sollte*“.<sup>20</sup>

<sup>17</sup> <https://www.perlentaucher.de/buch/johann-chapoutot/der-nationalsozialismus-und-die-antike.html>.

<sup>18</sup> Das korrigiert er ansatzweise im Schlusskapitel seines neuen Buchs „*La loi du sang. Penser et agir en nazi*“, Gallimard, Paris 2014, in einem Absatz auf S. 524.

<sup>19</sup> Jan Erik Schulte, *Himmlers Wewelsburg und der Rassenkrieg. Eine historische Ortsbestimmung*, S. 15, in Jan Erik Schulte, wie Anm. 1, S. 3-20. – Diese Ankündigung führt unmittelbar zum Kriegsende, als Stalin in seiner Siegesansprache in Moskau am 9. Mai 1945 erklärte: „*Der jahrhundertelange Kampf der slawischen Völker um ihre Existenz und Unabhängigkeit hat mit dem Sieg über die deutschen Okkupanten und die deutsche Tyrannei geendet.*“ Diese Siegeserklärung hängt unmittelbar mit dem Kapitulationsdokument zusammen, an das das Inkrafttreten des „Zonenprotokolls“ vom 12. Sept. 1944 – siehe [hier](#) – und damit die deutsche Teilung gebunden war.

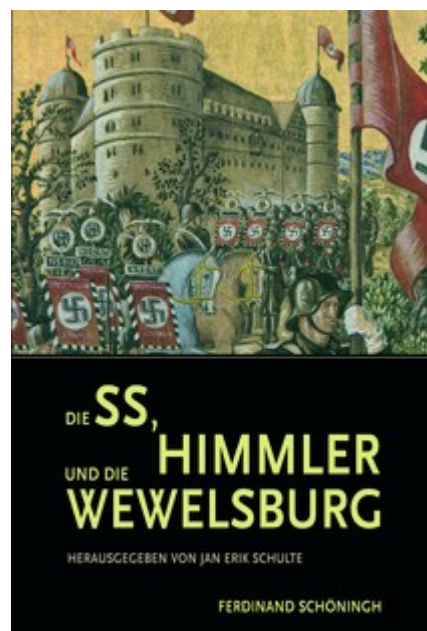
<sup>20</sup> Dina van Faassen, wie Anm. 1, S. 260.

An anderer Stelle ist schon dargelegt worden, wie im umfangreichen Band über die Wewelsburg von 2009 keiner der Beiträger ein einziges Mal auf Heinrich I. als Himmlers „Idol“ hinweist, obwohl zahlreiche Hinweise vorliegen, wie Himmlers Heinrichsrezeption, für die auch Darré den Anstoß gab,<sup>21</sup> auch den Hauptakzent in seiner Wahrnehmung der Wewelsburg setzte. Wie indessen das Triptychon zu benutzen ist, zeigt der Einband des Buches mit einem Ausschnitt aus dem linken Flügel des zweiten Triptychonentwurfs mit den aus der Wewelsburg strömenden SS-Soldaten, überdacht von NS-Standarten.

Woran liegt das?

Möglicherweise daran, dass die Wewelsburg auch heute noch viel zu weit vom Osten, dem ostelbischen Teil Preußens und seinem kolonial gebliebenen Boden (Konrad Meyer), und den slawischen Nachbarn entfernt liegt und sich zuvor auch in katholisch geprägtem Umfeld nie vom preußischen Protestantismus völlig vereinnahmen ließ. An Heinrich I. war nämlich vor allem Preußen interessiert, weil in ihm die Berufung Preußens zur Herrschaft über ganz Deutschland gesehen wurde. Er war dafür verehrt worden, dass er nie in Rom war, sondern „*germanischer oder Sachsenscholle*“ treu blieb und gegen Slawen und Ungarn kämpfte. Heinrich von Sybel, durch und durch preußisch geprägt, hatte ihn 1859 als Anführer der „*Kräfte der Nation [gesehen], die sich mit richtigem Instinkte in die großen Kolonisationen des Ostens ergossen*“. Außerdem daran, dass der NS-Kolonialismus noch in keinem deutschen Geschichtswerk als solcher mit seinen europäischen Anlehnungen thematisiert wurde, weil ja vom „Lebensraum im Osten“ nur die Zerstörungsspur eines totalen Krieges, der Verlust des „deutschen Ostens“ und die aus ihm Vertriebenen zeugen. So bleibt für Jan Erik Schulte nur der „Rassenkrieg“ übrig, weil er die Slawen nicht als Opfer eines Kolonialkrieges wahrnehmen kann oder will, wiewohl das Triptychon ja im Zentrum Siedler als Kolonisatoren in einem kriegerisch eroberten Umfeld thematisiert.<sup>22</sup>

Wie sehr indessen ein gemeinsamer kolonialistischer europäischer Hintergrund gegeben ist, zeigt sich auch darin, dass die Franzosen sich in ihren Kolonialkriegen als Nachfahren römischer Zenturionen fühlten<sup>23</sup>, abgestützt etwa dadurch, dass sie bei der Eroberung Algeriens auf römische Spuren stießen und entsprechende archäologische Funde des Lagers der III. Römischen Legion Augusta machten und die Grabstelle des Präfekten Flavius aufspürten.<sup>24</sup> Der Eroberer Algeriens, Marschall Thomas Robert Bugeaud de la Piconnerie, sah sich sowieso als „*soldat-laboureur*“, also „*Wehr-*



21 Walther Darré, *Neuadel aus Blut und Boden*, Lehmann, München 1930, S. 31, 32, 35, 36, 53, 89, 144. Darré erkennt in der Herrschergeschichte des „Heiligen Römischen Reichs“ nur Heinrich I. an, weil er den germanischen Adel nicht an das Christentum gebunden und damit verraten habe.

22 Im ganzen Buch kommt „Kolonisation“ ein einziges Mal in Zusammenhang mit Odilo Globocnik auf S. 124 vor. Da muss dann US-Geschichtsschreibung in Gestalt von Timothy Snyder konsultiert werden. Der schreibt am 16. März 2015 in der FAZ: „*Der Erste Weltkrieg bedeutete den Triumph einer europäischen Dekolonisierung und das Ende der traditionellen Landmächte. Der Zweite Weltkrieg vereitelte das Rekolonisierungsprojekt der Nazis, veränderte das der Sowjets und schwächte die traditionellen Kolonialreiche. Die Europäische Union ermöglichte letztlich eine sichere, vom Friedensmythos begleitete Abkehr vom Kolonialismus. Der wichtigste Vorkämpfer der europäischen Integration war anfangs die Bundesrepublik Deutschland. Westdeutschland war das spektakulärste Beispiel eines gescheiterten Kolonialprojekts. Nach dem Versuch, halb Europa zu kolonisieren und die Weltordnung zu verändern, fanden die Deutschen sich als Besiegte in einem geteilten Land mit einem diskreditierten Weltbild wieder.*“ Ausdrücklicher hier: Timothy Snyder, *Kommorative Kausalität. Gedenkkultur vs. Geschichtsschreibung*, in: <http://www.eurozine.com/articles/2015-09-01-snyder-de.html>.

23 Vgl. dazu den Indochina- und Algerien-Roman „*Les centurions*“ von Jean Lartéguy (1960).

24 François Maspero, *L'honneur de Saint-Arnaud*, Plon, Paris 1993, S. 324.

bauer“, der „*ense et aratro*“, nämlich mit Schwert und Pflug den Sieg über Algerien und seine Bewohner erreichen wollte. So ist auch der Wehrbauer eine europäische Rolle, wie sie seit jeher zu kolonialistischen Unterfangen gehört. Auch für die Eroberung der Indianergebiete in den USA wurde die römische Antike bemüht: George Washington verehrte Lucius Quinctius Cincinnatus, in dessen Spuren sich auch noch Augusto Pinochet in Chile gehen sah.

Auch Heinrich I. räumte den „*milites agrarii*“, wie der Chronist Widukind von Corvey die Wehrbauern nannte, eine wichtige Rolle in den nördlichen und östlichen Grenzgebieten ein, eine wichtigere aber noch der von ihm gebildeten „Merseburger Schar“. Himmler nahm sie zum Vorbild der [SS-Sondereinheit Dirlewanger](#).<sup>25</sup>

Schaut man sich in den von Europa ausgehenden kolonialistischen Unternehmungen in Übersee um, so dürfte es jedoch genügend Gelegenheiten gegeben haben, wo sich ohne ideologische Vorgaben einfach aus dem Machtanspruch heraus Banden bildeten oder Banden gebildet wurden, deren Anführer Vorbildfunktionen und eigenständige neue Traditionen lieferten.<sup>26</sup> Bei einem staatlich organisierten Unternehmen in Europa im 20. Jahrhundert wie dem Kampf um „Lebensraum im Osten“ oder auch bei dem von Mussolini auf der anderen Seite des „mare nostrum“ (lateinische Bezeichnung für das Mittelmeer im Römischen Reich) mit kolonialistischen Absichten in Libyen und in Abessinien durchgeführten mussten zur Vorbereitung andere Maßnahmen getroffen und Rechtfertigungsrahmen geschaffen werden, damit das zur Eroberung eingerichtete Arrangement nicht von vornherein als zu willkürlich, machtbesessen, blutrünstig und gierig erschien. Dazu wurde dann die Geschichte bemüht, wozu sie immer taugt, aber bei Misserfolg als ihr „*Missbrauch*“ ausgegeben wird, weil im Nachhinein die Klügeren immer besser wissen wollen, wie sie Geschichte für sich und ihre neuen Absichten besser nutzbar machen können. Denn es gab und gibt in Europa selbst seit dem Aufkommen der Medien eine Öffentlichkeit, die zur Beruhigung der Gewissen zu berücksichtigen war/ist und gegenüber der man sich zumindest dem Schein nach und hinter verbaler Aufschneiderei verbergen und mit aus der Geschichte bezogenen Legitimationen bedeckt halten musste/muss. Oder auch mit einem Triptychon à la Himmler und seinem diensteifrigen Maler Hans Lohbeck und dessen Meister Werner Peiner, den Hitler auf seiner Gottbegnadeten-Liste verzeichnet hatte.<sup>27</sup>

Obwohl das Triptychon ganz offensichtlich in östliche Nachbarländer einfallenden deutschen Kolonialismus darstellt, der wie jeder Kolonialismus immer ein Gewaltunternehmen ist, wagt man es nicht, diesen Kolonialismus beim Namen zu nennen und beschäftigt sich mit den Begleiterscheinungen, als wären der Rassismus *europäischer weißer Herrschaft* und die sich aus ihm ergebenden Völkermorde nicht überall – man denke an Belgisch-Kongo, Südwestafrika oder an die Indianer in Nord- und Südamerika – die Begleiterscheinung des Kolonialismus gewesen. Aber für Europa selbst, obwohl es Ausgangspunkt des imperialistischen Kolonialismus war, galten/gelten dann, wenn der Kolonialismus Europäern gegenüber zur Entfaltung gebracht werden sollte/soll, andere Regeln der Beurteilung, zumal er beim NS-Regime in eine absehbare, schnelle Niederlage mündete.

Das Auseinanderklaffen der Beurteilungskriterien lässt sich auch bei einem anerkannten Historiker wie Jürgen Osterhammel feststellen, wenn er 2009 schreibt, dass an den Eroberungsgrenzen im 19. Jahrhundert ganze Völker dezimiert oder zumindest ins Elend gestürzt worden seien. Gleichzeitig

---

25 Siehe dazu <http://www.kriegsreisende.de/mittelalter/merseburger.htm>, ein Gegengift zu den Wikipedia-Artikeln über die Ottonen.

26 Was etwa den erobernden Zug nach Westen in den USA angeht, liefert Cormac Mc Carthys „*Die Abendröte im Westen*“ (1986) einprägsame Schreckensbilder. Oder man schaue sich bei den brasilianischen [Bandeirantes](#) um usw.

27 Nach Robert Bartlett (*Die Geburt Europas aus dem Geist der Gewalt: Eroberung, Kolonisierung und kultureller Wandel von 950 bis 1350*, Kindler, München 1996, S. 120-127) gehörte in Europa zu den kolonialistischen Eroberungen schon im Mittelalter immer auch „*Kolonial-*“ und „*ruhmredige Eroberungsliteratur*“, die „*auf eine imaginative Bestätigung der Erobererstaaten und Kolonialgesellschaften abzielte*“ und „*den Eroberern und Kolonisatoren sozusagen Gründungsurkunden aus[stellte]*“. Das war Himmler geläufig, wollte er doch auch die „Saga“-Überlieferung pflegen.

seien dort aber die ersten demokratischen Verfassungsstaaten entstanden.<sup>28</sup> Demokratische Verfassungsstaaten sind jedoch, wie beobachtet werden muss, so wenig Garanten für ausbleibende Eroberung oder eine demokratische Rechtspflege „Fremdvölkischen“ gegenüber wie autoritäre oder faschistische Regime. So hat es Frankreich als Republik nach 1871 fertig gebracht, nach England das zweitgrößte Kolonialimperium zu bilden, die USA haben die Vernichtung der Indianer als der Staat vollendet, der sie heute noch sind, Argentinien hat die die Grenzgebiete bewohnenden Indianer erst nach der Gründung als demokratischer Verfassungsstaat 1853 zwischen 1878 und 1880 in sogenannten Wüstenkampagnen fast vollständig vernichtet, und England und Frankreich führten noch nach dem Zweiten Weltkrieg massakrierende Aktionen auf dem afrikanischen Kontinent durch, als ihre dortigen Kolonien durch Aufstände gefährdet waren, usw.

Deshalb gilt die von Enzo Traverso bereits 2003 getroffene Feststellung weiter, dass „*sich die Arbeiten, die die Naziverbrechen auch im Lichte der deutschen und allgemeiner der europäischen Kultur und Praktiken des Kolonialismus zu erhellen suchen, ausnehmend bescheiden*“ ausnehmen. Der Akzent werde „*auf die besonderen Charakteristika des Antisemitismus der Nazis gelegt, aber nicht auf seine Verankerung in der Theorie und Praxis der Vernichtung ‚minderwertiger Rassen‘, die das gemeinsame Los der westlichen Imperialismen war*“.<sup>29</sup>

## Das Vermächtnis des „*ver sacrum*“ in weiterer Überlieferung

Als Ludwig Uhland 1829 seine Ballade vom „*ver sacrum*“ dichtete, trachtete das liberal gesonnene deutsche Bürgertum im Anschluss an die einheitsstiftenden Befreiungskriege gegen die napoleonische Fremdherrschaft an die Gründung eines Nationalstaates. Ludwig Uhland nahm als Abgeordneter an der ersten Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche 1848 teil, sympathisierte mit der minderheitlichen Linken und hielt daran fest, dass ohne Österreich kein deutscher Staat gegründet werden sollte.

Seine Ballade, die etwas Historisches evoziert, in dem sich offensichtlich eine zeitgenössische Aufbruchstimmung bricht, regte den Komponisten Ferdinand Hiller um 1855<sup>30</sup> herum zu einer Kantate an – „Die Weihe des Frühlings (*Ver sacrum*). Für Soli, Chor und Orchester“ –, ehe sie die Titelgebung der wichtigen Zeitschrift der Wiener Secession „*Ver Sacrum*“ beeinflusste, die zwischen 1897 und 1903 erschien.<sup>31</sup> Wie Rainer Maria Rilke 1897 eine Erzählskizze „Heiliger Frühling“ betitelte, so waren unter den bekannteren Namen Ferdinand von Saar mit einem Gedicht „*ver sacrum*“ oder Stefan George im Gedicht „Auszug der Erstlinge“ an der Wiederaufnahme und Fortsetzung des „*ver sacrum*“-Zusammenhangs beteiligt. 1929 erschien der Roman „*Ver Sacrum. Roman einsamer Mädchen*“ (Rudolfzell a. B., Heim 1929) des im tschechoslowakischen Brünn zionistisch engagierten Karl Teller.<sup>32</sup> Ebenfalls 1929 wurde auf dem in Schlesien gelegenen

---

28 Jürgen Osterhammel, *Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts*, 4., aktualisierte Aufl., C. H. Beck, München 2009, S. 531 f.

29 Enzo Traverso, *Moderne und Gewalt. Die europäische Genealogie des Naziterrors*, Neuer ISP Verlag, Köln 2003, S. 57.

30 Siehe *Niederrheinische Musikzeitung für Künstler und Kunstfreunde*, Köln 24. Januar 1857:

<http://bluemountain.princeton.edu/bluemtn/cgi-bin/bluemtn?a=d&d=bmtnabi18570221-01.2.2&e=-----en-20--1--txt-IN----->

31 Das Gedicht soll zum Ursprung der zwischen 1898 und 1903 in Wien erscheinenden Kunstzeitschrift „*Ver Sacrum*“ geworden sein: Eva Philippoff (Hg.), *L'Autriche-Hongrie. Politique et culture à travers des textes (1867-1918)*, Septentrion, Lille 2002, S. 305.

32 Petra Hanusová: *Die Judenfrage in Karl Tellers Werk „Ver Sacrum. Roman einsamer Mädchen.“ Betrachtung aus psychologischer, politischer und religiöser Sicht* (2013): [http://is.muni.cz/th/262347/ff\\_m/TEXT\\_PRACE.pdf](http://is.muni.cz/th/262347/ff_m/TEXT_PRACE.pdf) . – Auch an den jüdischstämmigen Wirtschaftswissenschaftler Arthur Salz ist zu denken, der bereits 1913 von der „*uralten, heiligen Frühlingsnot*“ sprach, welche die jungen Juden seiner Zeit bedränge: *Ver sacrum*, in: Verein jüdischer Hochschüler (Bar Kochba) in Prag (Hrsg.), *Vom Judentum. Ein Sammelbuch*, Leipzig 1913, S. 169-172. – Der Schriftsteller Herbert Eulenburg schrieb 1929 über Tel-Aviv und bemerkt, dass dieser Name auf Deutsch „*Frühlingshügel*“ heißt:

Jugendhof Hassnitz die Orgel „ver sacrum“ geweiht, wo sie innerhalb der deutschen Singbewegung das Gedenken an den Ersten Weltkrieg in die Zukunft tragen sollte...<sup>33</sup>

Was heute alles unter „ver sacrum“ firmiert – etwa vom Kunstverlag gleichen Namens über die in der Schönstattbewegung organisierte argentinische katholische Missionsbewegung „Misión Ver Sacrum“<sup>34</sup> bis zur Kölner Freimaurerloge –, ist kaum zu überblicken. Das heißt auch, dass die Bezugnahme von Nationalsozialisten auf diese Tradition, in deren Nähe sich auch das „Secessions“-Mitglied Paul Schultze-Naumburg in seinen jüngeren Jahren vor dem Ersten Weltkrieg bewegte, unbemerkt geblieben und dem *politisch korrekten Raster* bisher entgangen ist.

Es sollte sich jedoch sowieso verbieten, dass das im Nationalsozialismus fortdauernde „ver sacrum“-Thema als *Missbrauch* einzustufen wäre, wie man es vorzüglich mit den NS-Instrumentalisierungen zu tun pflegt, wenn es sich um historische Figuren handelt, etwa um Heinrich I. und seinen Sohn Otto den Großen oder Friedrich Barbarossa als Patronsgestalten für die NS-Expansionsbestrebungen. Der Nationalsozialismus war eben Insasse einer Kulturtradition, aus der so einfach und leicht niemand und nichts so schnell und leicht auszuschließen ist, weil er/es als unpassend empfunden wird. Denn diese Tradition war lang und dauert – verändert – fort.

Eine als NS-Hinterlassenschaft fortwirkende und nicht ganz verborgene Spur dürfte sich bei Gertrud Fussenegger (1912-2009) finden, und zwar in einem offenbar in ihrer Biographie begründeten Gedicht von 1986, das auch als eine Art Vergangenheitsaufarbeitung verstanden werden könnte und dabei auf ein Ressentiment gegenüber der Gegenwart des zweimaligen „Heute“ schließen lässt, denn an der zeitlosen „Windrosenbotschaft“ – offenbar ein Synonym für „ver sacrum“, denn der Frühling als Jahreszeit hält sich ja nicht an Regime, aber offenbar an eine das lyrische Ich überfordernde anmaßende Gegenwart, die nach den *abgeschafften Vätern* auch die Jahreszeiten in den „Moderkeller“ steckt! – scheint das lyrische Ich ja festhalten zu wollen. Der NS war noch in die „Windrosenbotschaft“ eingebunden, wiederholte ihn aber „schlechten Atems“:

### Ver sacrum

Aus Luft, Wolken, Wind, Rauch  
flog er uns zu  
und netzte unsere Lippen,  
Wermut und Honig.  
Aus Ammenbrust sog ihn das Kind.  
Im Felde standen die Väter  
um ihn zu proben.  
Die Windrose  
wusste keine andere Botschaft.  
Hohläugig kehrten sie heim  
oder auch nicht.  
Andere, schlechten Atems, waren bereit,  
die Windrosenbotschaft zu wiederholen.  
    Leben war uns geborgt,  
    täglich von neuem, so hieß es.  
    Und der Verleih, so hieß es,  
    immer daran,

---

„Überall wird hier in dieser Stadt, in der man an den Straßenecken und Anschlagssäulen nur hebräische Schriftzüge, keine anderen liest und nur Hebräisch oder allenfalls Jiddisch sprechen hört, noch gebaut: Kinos, Theater, Gasthäuser und neue Wohnviertel entstehen immerzu. Und **der heilige Frühling, Ver sacrum**, wie die alten Römer die jungen Kolonisten nannten, die sie in ihre neuen Pflanzstätten aussandten, verspricht hier in Tel-Aviv auch in Zukunft sich *machtvoll zu entfalten*“ (<http://www.hagalil.com/2013/10/eulenberg/>).

33 Siehe Harald Lönnecker 2002 zur Singbewegung in der deutschen Burschenschaft: [http://www.burschenschaftsgeschichte.de/pdf/loennecker\\_singbewegung.pdf](http://www.burschenschaftsgeschichte.de/pdf/loennecker_singbewegung.pdf), S. 13.

34 Siehe <http://www.schoenstatt.de/de/ueber-schoenstatt/misiones.htm>.

seine Tore zu schließen.  
Heute sind volle Backen die Regel.  
Heute sind Botschafter unterwegs,  
die die Windrosenbotschaft längst verrechnet,  
eingestuft, abgeheftet  
und in den Moderkeller gelegt zu haben behaupten.  
Väter sind abgeschafft,  
Ammenbrüste verdorrt,  
Leben wird abgefüllt, griffbereit  
in die genormte Flasche.  
In Luft, Wolken, Wind, Rauch  
streicht vorüber  
Wermut einst, Honig einst,  
uns verweigert – wen zu nähren – ?<sup>35</sup>

## Ein Nachtrag aus dem Jahre 1871 von Ernest Renan

Ernest Renan hat sich 1871 am Beginn der Hochphase des französischen Überseekolonialismus in seiner Schrift „*La réforme intellectuelle et morale*“ so geäußert, dass ihn Aimé Césaire, auf den Antillen geborener afrikanischstämmiger Sklavennachfahre und zeitweise Abgeordneter in der französischen Nationalversammlung, 1955 als Beispiel dafür zitiert, dass zwischen ihm, Hitler oder Rosenberg nicht zu unterscheiden sei, wenn er sich, abendländisch-humanistisch geschult, zur Rollenverteilung der verschiedenen Rassen äußert:

*„Die Regeneration der minderwertigen oder entarteten Rassen liegt in der Vorsehung für die Menschheit beschlossen. Der Mann aus dem Volke ist bei uns fast immer ein deklassierter Adeliger; seine schwere Hand ist viel besser geeignet, das Schwert zu führen als das knechtische Werkzeug. Er zieht es vor, zu kämpfen statt zu arbeiten, das heißt, er findet zu seinem ursprünglichen Rang zurück. **Regere imperio populos**,<sup>36</sup> darin liegt unsere Berufung. Ergießt diese verzehrende Aktivität über Länder, die, wie China, nach der Fremdherrschaft rufen. Macht aus den Abenteurern, die in die europäische Gesellschaft Unruhe tragen, ein **ver sacrum**, einen Zug wie den der Franken, Langobarden, der Normannen, und jeder wird seiner natürlichen Rolle gerecht werden. Die Natur hat eine Rasse von Arbeitern geschaffen, die chinesische Rasse, mit einer wunderbaren handwerklichen Geschicklichkeit und fast ohne jedes Ehrgefühl; regiert sie gerecht und erhebt im Voraus von ihr für die Wohltat einer solchen Regierung einen reichlichen Tribut zum Nutzen der Siegerrasse, und sie wird zufrieden sein; eine Rasse von Landarbeitern, das ist der Neger; behandelt ihn gut und human und alles hat seine Richtigkeit; eine Rasse von Herren und Kriegerern, das sind die Europäer. Beschränkt diese edle Rasse darauf, im Arbeitshaus zu schuften wie Neger und Chinesen und sie wird aufbegehren. Jeder Aufrührer bei uns ist mehr oder minder ein Kämpfer, der seine Berufung verfehlt hat, ein Wesen, geschaffen für das heldische Leben, das Ihr für eine seiner Rasse zuwiderlaufende Arbeit einsetzt; schlechter Arbeiter, nur zu guter Soldat. Indes würde das Leben, das unsere Arbeiter empört, einen Chinesen, einen Fellachen beglücken, Wesen, die in keiner Weise militärisch veranlagt sind.“<sup>37</sup>*

35 Aus: Gegenruf [Salzburg 1986]; Abdruck nach der VKSÖ-Broschüre:

[http://www.erika-mittlerer.org/dokumente/ZK\\_2012-3/schulak\\_gedichte-gedanken\\_03-2012.pdf](http://www.erika-mittlerer.org/dokumente/ZK_2012-3/schulak_gedichte-gedanken_03-2012.pdf).

36 Vergil: „*Tu regere imperio populos, romane, memento, pacique imponere morem, parcere subiectis et debellare superbos.*“ (= Römer, denke daran mit deiner Herrschaft die Völker zu regieren, den Frieden mit römischer Lebensart zu verbreiten, die Besiegten zu schonen und die Hochmütigen zu vernichten.)

37 Aimé Césaire, *Über den Kolonialismus*, Wagenbach, Berlin 1968, S. 14 f. – Siehe dazu [Über europäischen Kolonialismus](#), S. 6-10.



Aimé Césaire hat das NS-Regime zum immer noch nicht überwundenen Entsetzen der Franzosen auf der gleichen Ebene wie das französische Kolonialregime in Übersee verortet. Denn Césaires These ist, dass das NS-Regime den europäischen Kolonialismus nach Europa zurückgeholt und dessen Praktiken nun von Deutschland aus auf andere europäische Völker angewandt habe. Das habe dann zu den bekannten Reaktionen der Alliierten geführt, denn unter den vom NS gesetzten rassistischen Überlegenheitszeichen hätten die ihm benachbarten europäischen Nationen und ihre amerikanischen Verbündeten zueinander gefunden, wiewohl sie selbst unter dem Vorzeichen der „*White Supremacy*“ und der in sie angeblich eingeschriebenen „*Zivilisierungsmission*“ die ihnen unterlegenen indigenen Völker zu geschichtslosen Objekten ihres Kolonialismus gemacht hätten.

Zurück: → [Hier](#)